

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 37.

Mittwoch, den 6. Februar.

1833.

Welche Eigenschaften muß ein guter Stadtverordneter besitzen?

### 2. Klugheit.

Es ist schon bemerkt worden, daß mit der Redlichkeit allein nicht Alles gethan ist, wenn sie gleich die Grundlage aller übrigen Eigenschaften bildet. Ohne Einsicht in die Verhältnisse der Dinge, und ohne die Fähigkeit, die gewonnene Einsicht zu benutzen und im einzelnen Falle in Anwendung zu bringen, bleibt die Redlichkeit ein todttes Capital, was keine Zinsen trägt. Man könnte vielleicht fragen, ist denn die Klugheit mit der Redlichkeit überall zu vereinigen? und eine solche Frage würde uns bei den falschen Begriffen, welche man nicht bloß in den niederen, sondern auch in den höchsten Ständen von dieser Eigenschaft hat, gar nicht Wunder nehmen. So wie in einem geistreichen Aussage eines Aristokraten im ursprünglichen Sinne des Wortes \*) vor nicht gar langer Zeit sehr scharfsinnig der Unterschied zwischen Politik und Piffik auseinander gesetzt wurde, so muß man auch zwischen der wahren Klugheit und zwischen der Ubart derselben unterscheiden, welche man List, Verschlagenheit, oder auch Piffigkeit nennen kann. Wer die erste Eigenschaft, mit der wir einen Stadtverordneten geziert zu sehen wünschen, die Redlichkeit, besitzt, hat auch schon die wahre Klugheit zur Hälfte. Denn ohne Redlichkeit giebt es wohl Piffigkeit, aber keine Klugheit. Die Klugheit überzeugt uns gar bald, daß ehrlich am längsten währt und daß uns alle List und alle Ränke auf die Dauer zu nichts Gutem führen können.

\*) Das jetzt so verurtheilte Wort Aristokrat kommt aus dem Griechischen und heißt soviel wie der Beste. Der Aristokrat in diesem Sinne des Wortes, den wir hier vor Augen haben, ist der Graf Benzels Sternau.

Die Klugheit gebietet uns, alle Dinge nur nach ihrem wahren Werthe zu schätzen; sie schützt uns vor dem eiteln Blendwerk und vor dem falschen Schein, durch welchen man unsern gefunden Sinn oft zu täuschen sucht. Es kann zwar auch der Klugheit ohne Redlichkeit, oder der bloßen Schlaueheit gelingen, auf kurze Zeit zu täuschen und sich Vortheile und äußeres Ansehen zu verschaffen. Allein die Hauptsache wird immer fehlen, das rechte Vertrauen, die aufrichtige Liebe unserer Mitbrüder, und das gute Bewußtseyn, die innere Zufriedenheit und Ruhe. Und auf wie unsicherem Grunde ruht das schwankende Gebäude, welches bloß auf den Schein berechnet ist. Wie leicht enthüllen sich die mühsam verklebten Böcher, Ritzen und Spalten desselben. Nur zu bald kommt in der Regel der hinkende Bote nach. „Jeder Teufel ist am Ende ein dummer Teufel, denn was hilft's ihm, daß er zuweilen eine Zeit lang beim Sonnenschein unter allerlei Verklappung herumwandle und sich an seiner Bosheit weiden kann. Am Ende muß er doch in die Hölle zurück, und da er im Voraus weiß, daß er zurück muß, so kann ihm auch der Spaziergang außer derselben keine wahre Freude machen.“

Daher kann man mit vollem Rechte sagen: Redlichkeit ist die halbe Klugheit, und wenn wir mit lauter ehrlichen Lenten zu thun hätten, so brauchten wir uns gar nicht einmal nach der andern Hälfte umzusehen. Dieß ist aber, leider Gottes! nicht der Fall, sondern jemehr wir mit dem äußern Leben und insbesondere mit dem praktischen Geschäftsleben, wo es sich um das Mein und Dein handelt, in Berührung kommen, je dringender wird das Bedürfnis, uns mit einer gewissen Vorsichtigkeit und Klugheit zu waffnen, damit man unsere Redlichkeit nicht mißbrauche, und nicht ein X für ein